Im Sicherheitsstollen tief im Berg

Stadttheater Was als unverfängliche Politsatire beginnt, endet tragisch und mit der Wahrheit

Im neuen Stück von Strohmann-Kauz bohren sich zwei Mineure zu einer verschütt gegangenen Wahrheit vor. Nicht nur der Cervelat ist hier, tief im Berg, reich an Sprengstoff. Mit zärtlichem Witz und bitterer Tragik schürft «Ungerdüre» nach Freundschaft, Liebe, Schuld und Tod.

IM DUNKLEN STOLLEN Das Theaterduo Strohmann und Kauz im Stadttheater Langenthal. HANSPETER BÄRTSCHI

NORA LIPP

Im kleinen Saal im Stadttheater Langenthal ist es stockdunkel, nur zwei Stirnlampen leuchten in die voll besetzten Reihen. Vorsichtig streichen die Lichtkegel zwei Gestalten in signalorangenen Überhosen entlang. Der Generator wird in Betrieb genommen und gibt den Blick auf die zwei Mineure Iseli und Role frei, die den Sicherheitsstollen für die «ULUS», die unterirdische Landesumfahrung Schweiz – tief im Berg unter dem Mittelland bohren. Ob die polnischen Arbeiter nicht doch vielleicht die Unterhöhlung der Schweiz im Sinn haben und ob die Kantonsgrenzen auch unterirdisch gelten – solche Gedanken machen sich die zwei Bergarbeiter.

Als unverfängliche Politsatire beginnt das vom Langenthaler Schriftsteller Pedro Lenz eigens für die beiden Schauspieler Matthias Kunz und Rhaban Straumann geschriebene Stück. Doch «Ungerdüre» ist nicht nur komisch, sondern auch tragisch und poetisch. In lakonischen Dialogen stampfen die beiden Mineure von der nationalen Identität zu polnischen Gastarbeitern bis hin zum Paradies als Einfamilienhaus und graben sich dabei tief unter die Oberfläche.

Im Tunnel eingeschlossen

Denn, was Iseli (Rhaban Straumann) und Role (Matthias Kunz) eigentlich umtreibt, bleibt in der drückenden Dunkelheit des Berges unausgesprochen. Barbara, sie und ihre erstaunten Augen, als sie starb, das ist es, was den nervenkranken Iseli beschäftig. Role aber zieht nur abwesend an seiner Zigi.

Ohrenbetäubend muss die Sprengung in den Köpfen der zwei Mineure widerhallen, durch die sie in ihrem Sicherheitsstollen – der sie ja eigentlich retten sollte, wie Iseli bemerkt – eingeschlossen werden. Angesichts des nahen Todes steigern sich die Emotionen, und Barbara drängt jetzt bei beiden Männern in den Vordergrund, doch ausgesprochen wird das nicht. Erst ein mit Sprengstoff gefüllter Cervelat von Iseli katapultiert die beiden direkt auf den von frischem Wind umwehten Berggipfel.

Wenn die Selbsttäuschung schwindet

Verletzlich wie die beiden da stehen, schwindet die Selbsttäuschung, der sie so lange erlegen sind langsam. «Ds Erschte isch immer das, wome macht. Und ds Zwöite isch das, wome nid macht. Und ds Dritte sy d Usrede, wome sech säuber zrächt leit, für das wome gmacht het und für das wome sött mache und wome glych nid macht.» Politisch, witzig und tragisch – so zeigt sich «Ungerdüre» im Laufe des Abends. Wie Iseli sich vom Bergarbeiter zum verzweifelt Erkennenden entwickelt, so kippt auch das Publikum oft vom Lachen ins Denken. Die zwei Mineure treiben ihre Bohrer in den Berg und stellten leise bohrend Fragen. Der Regisseurin Priska Praxmarer gelingt eine schnörkellose Inszenierung mit wenig Requisiten über grosse Themen.

Masshardt will sechs Wochen

Motion SP-Stadtrat für mehr Ferien

Stadtrat Urs Masshardt (SP) fordert in seiner an der letzten Stadtratssitzung eingereichten Motion den Gemeinderat dazu auf, eine Vorlage mit dem Inhalt «sechs Wochen Ferien für alle Angestellten der Stadt Langenthal» auszuarbeiten. Dazu sei das städtische Personalreglement wie folgt zu ändern: «Der Ferienanspruch beträgt bei ganzjähriger Beschäftigung pro Kalenderjahr für alle Angestellten generell 30 Arbeitstage.»

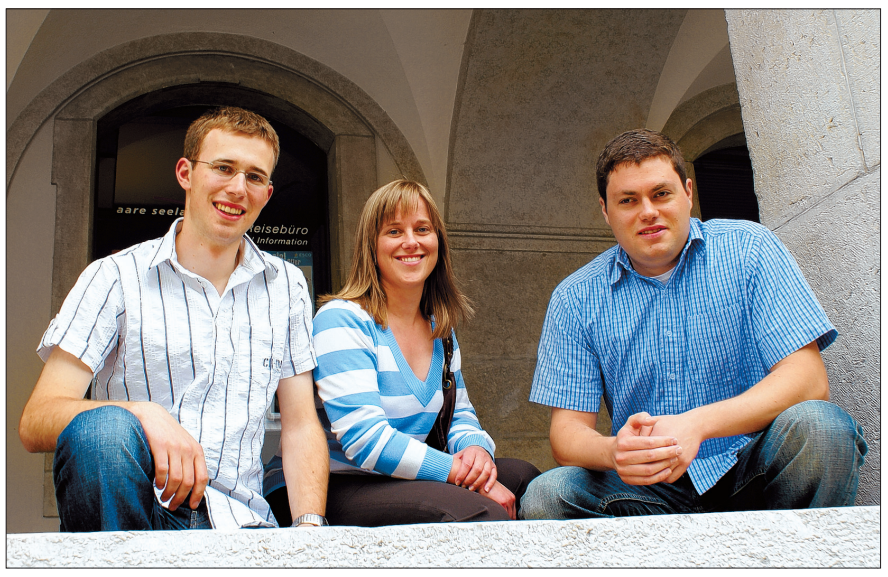
Masshardt schlägt in seiner Motion allerdings eine Übergangsbestimmung vor. Im Kalenderjahr, in welchem die Motion angenommen werde, hätten alle Angestellten der Stadt Anspruch auf mindestens fünf Wochen Ferien. In den darauffolgenden fünf Kalenderjahren steige der Anspruch jährlich um einen Tag. «Die Belastung am Arbeitsplatz steigt ständig – mehr Zeitdruck, absolute Verfügbarkeit, hoher Arbeitsrhythmus, Intensivierung der Arbeit und ständige Anpassungen an neue Herausforderungen», argumentiert der Stadtrat für die Ferienanpassung.

Urs Masshardt, Geschäftsleiter der Hotel & Gastro Union, setzt sich auch für die von Travail Suisse lancierte eidgenössische Volksinitiative «Sechs Wochen Ferien für alle» ein. Am Samstag sammelte er in der Marktgasse zusammen mit anderen Gastroprofis fleissig Unterschriften für dieses Anliegen. (TG)

«Kandidierende, die man kennt»

Jungliberale Langenthal Jungliberale Kandidierende für Gemeindewahlen nominiert

Die Jungliberalen Langenthal und Umgebung (jll) kämpfen mit einer eigenen Liste um die Stadtratssitze. Zu den Wahlen in den Gemeinderat treten drei Mitglieder der jll auf der FDP-Liste an.



ZIEL GEMEINDERAT Sie kämpfen auf der FDP/jll-Liste um den Einzug in die Stadtregierung: Lukas Felber, Christine Bobst (bisher) und Pascal Dietrich (v.l.). OAW

OLIVIER ANDRES

«Was ist los in der Schweizer Politik?», fragte Pascal Dietrich, Präsident der Jungliberalen Langenthal und Umgebung (jll), anlässlich der Hauptversammlung vom Samstag in seinem Jahresbericht. Respekt und Achtung vor dem politischen Gegner oder sogar vor dem Parteifreund zählten nichts mehr, sondern störten offenbar nur noch, diagnostizierte Dietrich. Und: «Mich stört es auch, dass sich nicht mehr Exponenten daran stören.» Aus diesem Grund halte er es für richtig, dass die Langenthaler FDP gemeinsam mit den jll in diesem Jahr eigenständig und selbstbewusst in das Rennen um die Stadtrats- und Gemeinderatssitze steige. Dieser Entscheid sei bereits lange bevor die SVP ihr Interesse an einer Listenverbindung geäussert habe, festgestanden. Der Alleingang sei nicht in erster Linie gegen andere Parteien gerichtet, ergänzte Gemeinderätin Christine Bobst, er sei vielmehr eine Konsequenz der auf nationaler und kantonaler Ebene schon länger betonten Eigenständigkeit.

Vorkumulierte Stadtratsliste

Sowohl Dietrich wie auch Bobst zeigten sich überzeugt, dass mit diesem Vorgehen im Herbst Stimmen gewonnen werden können. Unbestritten sei die enge Zusammenarbeit mit der FDP. So steigen die jll gemeinsam mit ihrer Mutterpartei in das Rennen um die Gemeinderatssitze. Auf der FDP/jll-Liste sind die Jungliberalen mit drei Kandidierenden vertreten: Spitzenkandidatin ist die amtierende Gemeinderätin Christine Bobst. Daneben kandidieren mit Lukas Felber, ehemaliger Präsident des Jugendparlaments Oberaargau, und jll-Parteipräsident Pascal Dietrich zwei bekannte Grössen der Langenthaler Politik. Die Wahlen in den Stadtrat bestreiten die jll mit einer eigenen, jedoch mit der FDP verbundenen Liste. Das Ziel sei, zwanzig Personen vorkumuliert aufzuführen, sagte Dietrich. Aus zahlreichen Gesprächen hätten bislang siebzehn – teils provisorische – Zusagen, darunter auch jene der beiden bisherigen Stadträte Mirko Hegi und Patric Oppong, resultiert (siehe Kasten). Die Hauptversammlung erteilte dem Vorstand die Kompetenz, die Liste weiter zu ergänzen. «Wir haben eine gute Liste mit vielen Personen, die man kennt», zeigte sich Dietrich optimistisch. Zudem würden zwei weitere Mitglieder der jll auf der FDP-Liste kandidieren.

Expo-Kreisel wird renoviert

Die Gemeindewahlen prägen das diesjährige Tätigkeitsprogramm der jll. So sind mehrere Wahlkampfaktionen geplant. Neben geselligen Anlässen und den regelmässigen Stämmen steht zudem im Sommer die Renovation des jll-Expo-Kreisels an. An der Hauptversammlung fassten die jll-Mitglieder auch die Parolen zu den eidgenössischen Abstimmungen vom 1. Juni. Dabei beschlossen die Anwesenden zu allen drei Vorlagen einstimmig die Nein-Parole.

DIE KANDIDIERENDEN DER JLL

Gemeinderat: Auf der gemeinsamen FDP/jll-Liste sind die Jungliberalen mit folgenden Personen vertreten: Christine Bobst (bisher), Pascal Dietrich, Lukas Felber.

Stadtrat: Neben den Bisherigen Mirko Hegi und Patric Oppong wurden folgende Personen nominiert: Sandra Bär, Lukas Bissegger, Christine Bobst, Pascal Dietrich, Adrian Dinkelmann, Simon Fehlmann, Lukas Felber, Jasmin Kneubühler, Fränzi Lappert, Valerio Moser, Denise Nietlispach, Marco Pagani, Nicole Richard, Sandra Witmer, Stefan Zurfluh. Diese Liste kann durch den Parteivorstand noch ergänzt und abgeändert werden.Die entsprechende Kompetenz wurde ihm an der Versammlung erteilt. (OAW)

VERNISSAGE Fotos, Marschmusik und irgendwo das Choufhüsi:Der Fotograf Markus Gaberell und die Fotografin Margrit Kohler. ZVG

Mit knappem Quellenmaterial

Museum 200-jähriges Bestehen des Choufhüsi

MARTINA SCHLAPBACH

Mozart hatte sie im 17. Jh. komponiert, am Freitagabend bediente sich Museumsstiftungsratspräsident Rudolf Baumann der Marschmusik, um seine Gäste ins napoleonische Zeitalter zu versetzen. Genauer ins Jahr 1808: Der französische General und seine Truppen hatten sich zu diesem Zeitpunkt aus dem Berner Gebiet zurückgezogen, sodass die Oberaargauer endlich ihr neu erbautes Kaufhaus eröffnen konnten.

Bauskizzen und Schülerzeichnungen

Bleistiftzeichnungen und Baupläne, Aquarelle und Fotografien geben dem Museumsbesucher Einblick in 200 Jahre Choufhüsi. Ausgangspunkt des Rundgangs bildet indes das Jahr 1613, als «die Langenthaler erstmals die Frechheit hatten, ihr eigenes Korn- und Kaufhaus zu erbauen», wie Baumann anlässlich der Vernissage erläuterte. Während die einen seiner Gäste gedankenversunken in Mozarts Posthornklängen schwelgten, sahen andere darin stellvertretend für die ganze Ausstellung ein Abweichen vom eigentlichen Betrachtungsgegenstand, dem Choufhüsi. Trotz zahlreich zu entdeckenden Details gilt es das Langenthaler Wahrzeichen auf den präsentierten Gegenständen immer wieder – mit Mühsal oder Neugier – zu suchen, zuweilen auf Werbe-T-Shirts und Schülerzeichnungen.

Fotos als Zeugnisse der Gegenwart

Dass das Quellenmaterial eher knapp ist, verdeutlichen die zwei Fotosammlungen, welche die Ausstellung ergänzen. Zwar wirken die Bilder aus der Gegenwart als willkommener Ausgleich zu den ansonsten vornehmlich sehr weit zurückreichenden Dokumenten. Was die abgelichteten Dorfgeschichten von Markus Gaberell und die sich ums Sujet Wasser bewegenden Fotografien von Margrit Kohler mit dem Thema der Ausstellung verbindet, bleibt jedoch grösstenteils schleierhaft. Gleichermassen erleichtert und überrascht verfängt sich der Blick des Betrachters sodann auf einer Fotografie der Langenthaler Künstlerin: Was spiegelt sich da in der Pfütze, die sich zwischen den Pflastersteinen der Marktgasse gebildet hatte? Tatsächlich, das Choufhüsi!